

Manschetten
edländer.

st bekannte, große
ern-Lager
ry Unna
b. Hamburg
egen Nachnahme
arantirt
r Ausführung:
ttfebern 50, 60 u.
f. d. Pfd.
te Sorten für 1 M.
25 M.
t (besond. empfohl.)
1,60 M.
aldbannen nur 2
d. Pfd.
en nur 2,50 M.
M. d. Pfd.
etten (Unterbett,
iffen) für 15, 20,
30 M.

bereitwilligst.
überall gesucht.
und Händler
rapreise.

Hosenträgern!
hält jeder fro. geg.
r. 1 Gesundheits-
alter, bequem, stets
Haltg., kein Druck,
kein Schweiss, kein
25 Briefm. (3 St 3 M.
warz, Berlin,
9. Vertr. ges. 288L

ER
flügel gut u. billig
verlange Preisliste
ier in Ulm a. D.
t ital. Produkte.

Jährlich über 1000 Illustrationen!
Vierteljährlich 1,75 Mk. (Kleine Ausgabe 1 Mk.) bei allen Postanstalten.

Nr. 69.
Dienstag
den 14. Juni.

Sauerländischer Anzeiger.

1898

62. Jahrgang

Zugleich

Amfliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends
und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 M. 15 Pf.
bei den Filial-Expeditionen in N. Marsberg u. Büren
1 M. 25 Pf. und durch die Post bezogen 1 M. 45
Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen wer-
den mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren
Raum berechnet. Anzeigen u., welche gleichzeitig in
den bei uns erscheinenden „Waldeckischen Anzeiger“,
aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter
nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Ex-
peditio dieses Blattes werden portofrei unter der
Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amfliches
Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder-
Marsberg und Büren, sowie sämtliche
Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für
den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“

Hierbei ein Gedenkblatt:

„Zum 10jährigen
Regierungsjubiläum
Seiner Majestät des Kaisers.“

* Zum 10jährigen Todestage
Kaiser Friedrichs.

Und sage der Gottesonne, wenn über
Deutschland sie fliegt,
Daß sie küsse den Ort und die Stätte,
wo er begraben liegt.
(Ernt von Wilbenbruch.)

Die Kaiserstandarte auf dem Mittelbau der
Communis vor dem neuen Palais senkte sich am
15. Juni 1888 Vormittags 11 Uhr 15 Minuten
auf Halbmaße. Ein herbes Wehegefühl durch-
drangte jede Brust der außen in stummer Erwartung
stehenden Menschenmenge. Kaiser Friedrich, der
blei Dulder, hatte ausgelitten. Und Millionen
und aber Millionen Herzen ohne Unterschied der
Partei wurden erschüttert und tief ergriffen, als
der Telegraph gleich darauf nach allen Himmels-
richtungen hin die Trauerkunde verbreitete: Kaiser
Friedrich ist dahingegangen.

War er doch der Vielgeliebte, zu dem mit
einem Gefühl von seltener Verehrung der schlichte

Mann aus dem Volke emporblitzte; auf den aber
auch die Männer der Kunst und Wissenschaft
blickten, als auf einen der Ihrigen und der nicht
minder von allen deutschen Kriegerherzen als Held
und Sieger gefeiert wurde. Und nun war der
Tod gekommen, den man freilich seit Wochen
vorausgesehen hatte und hatte den vielgeliebten
Kaiser, dessen Erscheinung einst, als er noch in
Kraft und Fülle einherwandelte, an Baldur, den
nordischen Gott des Lichtes erinnerte, dahinge-
streckt im besten Mannesalter, nachdem es ihm
gerade 99 Tage vergönnt war die deutsche Kai-
serkrone als Nachfolger seines großen Vaters,
mit dem er zusammen das Reich geschaffen, auf
seinem Haupte zu tragen.

Zehn Jahre sind heute darüber hingegangen,
aber noch immer werden ernsten Männern die
Augen feucht, wenn sie der Leidestage Kaiser
Friedrichs gedenken, noch immer spüren wir bis
ins tiefste Mark hinein den unersehbaren Verlust,
den das deutsche Vaterland durch den frühzeitigen
Tod des deutschen Frühlingskaisers, wie ihn zart
und sinnig das Volk genannt hat, erlitten. Ein
edler Mensch, ein hoher Geist, ein gerechter Fürst ist
mit ihm gestorben und darum wird sein An-
denken fortleben im deutschen Volke bis in alle
Ewigkeit.

Politische Nachrichten.

Berlin. Anlässlich des Todestages Kaiser
Friedrichs, findet am 15. d. Mts. in der Friedens-

kirche zu Potsdam eine Gedächtnisfeier statt, zu
welcher außer dem Offizier-Corps der Potsdamer
Garnison auch das ganze Offiziercorps der Kaiser-
Brigade befohlen worden ist. Außerdem sollen
auch noch solche Persönlichkeiten Einladungen zu
der Feier erhalten, die dem Kaiser Friedrich nahe
standen.

Berlin. Gegenüber der Angabe eines De-
peschen-Bureaus, daß die spanische Regierung sich
mit der Bitte um Friedensvermittlung tele-
graphisch an die Großmächte gewandt habe, er-
klärt die „Post“, von gut unterrichteter Seite
gehört zu haben, daß hier von einem solchen
Schritte Spaniens nichts bekannt sei.

Die Kaiserin Charlotte von Mexiko, die
seit 32 Jahren mit unmahteten Geist im Schlosse
Bouclont in Belgien weilt, ist 58 Jahre alt ge-
worden. Der König, die Königin und die Prin-
zessin haben sich nach dem Schlosse begeben, um
der unglücklichen Fürstin ihre Glückwünsche dar-
zubringen. Seitdem die Kaiserin Charlotte im
September v. J. eine ernste Krankheit durchge-
macht hat, ist ein neues ärztliches Verfahren ihrer
Behandlung in Anwendung gekommen. Dieses
Verfahren soll wunderbare Erfolge hervorgerufen
haben. Die schrecklichen Krisen, unter der die
Kaiserin schwer litt, sollen aufgehört haben.
Heilung steht allerdings nicht zu erwarten.

Paris. Großes Aufsehen erregt augen-
blicklich die nunmehr amtlich nicht mehr bestrittene
Thatsache, daß der frühere Kolonialminister Lebou,
der bei den letzten Wahlen nicht wiedergewählt

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

[Nachdruck verboten.]

Erste Abtheilung.

Das Versprechen.

1. Kapitel.

Die Witterung war den ganzen Tag hindurch
kalt und rau gewesen. Ein kalter, mit Schnee-
vermishter Regen fiel unaufhörlich vom Himmel
herab; der Sturm durchsaufte die Luft mit ohren-
erreichendem Geheul. Es war ein Hundewetter,
und man konnte zufrieden sein für den geringsten
Schutz, der sich bot.

Ich saß in einem unbequemen, rüttelnden, aus-
gestatteten Eisenbahnwaggon. Mit Windeschnelle
fuhren wir dahin durch die dichte, undurchdringliche
Finsterniß. Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt
auf halb zehn. Ich stecke den Kopf durch das
Fenster: der eifige Wind sucht mir mit aller
Macht meine Reisemütze zu entreißen. Der strö-
mende Regen peitscht mir erbarmungslos ins
Gesicht. — Ich ziehe mich wieder zurück und
werfe mich auf die grünen Sammetpolster. Nur
noch eine halbe Stunde und ich bin wieder in
New-York. Ich werde eine angenehme Nacht
haben, zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes,
ohne durch Jemanden gestört zu werden.

Und ich bedarf dessen wohl, denn ich bin er-
schöpft, ermattet, todmüde. Während der letzten
vierzehn Tage war ich gezwungen, mich an einem
kleinen Ort in der Nähe von New-York aufzu-

halten. Ich war dahin geschickt. Es war eine
schwere, verwickelte Aufgabe, die man mir an-
vertraut hatte. Falsche Wechsel, durchtriebene
Schurken, die nicht die geringste Spur hinter-
lassen hatten, aber es war mir, Dank meiner
übermenschlichen Anstrengungen gelungen, Licht
in die Sache zu bringen. Und während ich halb-
schlafend daliege, durchlebe ich im Geiste noch
einmal alle die Ereignisse, die sich in den ver-
flossenen Tagen oder richtiger in den Nächten ab-
gespielt haben.

Denn die Nächte sind die Hauptarbeitszeit
für den Detektiv. Im Schutze der Finsterniß
gelingt es ihm, die Fäden aufzuspüren, die im
Schutze der Finsterniß gesponnen sind.

Und daher ist es wohl zu verstehen, daß ich
mich schon in Gedanken auf die herrliche Ruhe
freute, die ich nun während zehn langer Stunden
genießen soll.

Ein greller Pfiff. Der Zug vermindert seine
Fahrt. Ich springe auf, nehme meinen leichten
Koffer in die Hand und stelle mich an die Thür.
Noch ein langgezogener Pfiff, der Zug hält vor
dem Bahnsteig, die Thüren werden aufgerissen,
und ich springe hinaus.

New-York! Gottlob und Dank! Eiligst durch-
schreite ich den Wartesaal und belege eine
Droschke. Ich wechsle einige Worte mit dem
Kutscher und die Sache ist abgemacht. Er
peitscht auf die Pferde los und dahin fliegt das
Gefährt.

Gleich einem dunklen, sich geheimnißvoll hin-
schlingelnden Riesenwurm liegt der Broadway
in seiner ganzen Länge vor mir. Es ist finster

und menschenleer auf diesem Centrum der Welt-
stadt, wenigstens für das Auge eines Amerika-
ners, und doch ist es erst 10 Uhr. Aber es ge-
hören auch freilich viele Menschen dazu, um eine
sieben (engl.) Meilen lange Straße zu bevölkern.

Und der Wagen rollt dahin. Der Schmutz
springt hoch an den Rädern auf. Ich sitze müde
und abgepannt in meiner Ecke. Jetzt biegen wir
in eine Querstraße ein, noch wenige Augenblicke
und ich bin daheim!

Der Kutscher erhält seine Bezahlung —
„many thanks Sir“, — und ich springe die
vielen Treppen hinan, ohne auf den Elevator zu
warten.

Mein Diener erwartet mich offenbar. Recht-
zeitig öffnet der aufmerksame Burche die Thür,
heißt mich willkommen und befreit mich im Hand-
umdrehen von meinem durchnässten Ueberrock.
Ich trete in mein Zimmer, mein großes, gemüth-
liches Zimmer, mache ein wenig Toilette und
begebe mich dann in die Eckstube, wo ein ein-
faches Junggesellenabendeß auf dem Tische steht.
In der Regel speise ich außer dem Hause.

Meine Mahlzeit ist bald beendet. Ich bin
sehr müdig. Müdigkeit und zwar in allen Dingen,
ist eine notwendige Bedingung für einen Sicher-
heitsbeamten. Es ist dies das dritte der drei
Gebote, welche befolgt werden müssen. Das erste
Gebot lautet: „Du sollst schnell zu Werke gehen.“
Geschwind wie der Pfeil, damit keine Spur ver-
wischt, kein Beweis vernichtet wird. Und das
zweite: „Du soll genau sein!“ kein Umstand, wie
gering er auch scheinen mag, darf dir entgehen.
Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wenn du

wurde, den auf der Teufelsinsel schmachtenden Ex-Kapitän Drehfus in Ketten legen ließ, um einer Interpellation über die ungenügenden Maßregeln zur Sicherheit des Gefangenen vorzubeugen. Die Niederlage des grausamen Ministers wird daher in den republikanischen Kreisen als eine wohlverdiente Züchtigung bezeichnet.

Madrid. Die öffentliche Meinung mißbilligt das Vorgehen der fremden Presse zu Gunsten des Friedens. Die Generale sind der Ansicht, Spanien könne zwei Jahre den Krieg auf Cuba aushalten. (?) Die Regierung empfing keine auf den Frieden bezüglichen Vorschläge einer Macht, würde auch solche ablehnen, da Spanien entschlossen ist, den Krieg bis aufs Äußerste zu führen. Nach hier gelangten Meldungen brach das gelbe Fieber auf dem Geschwader des Admirals Sampson aus.

Havanna, 11. Juni. 8 Kriegsschiffe vom Geschwader des Admirals Sampson bombardierten gestern Freitag Vormittag Santiago. Gleichzeitig näherten sich mehrere Schiffe, welche von kleinen Dampfbooten geschleppt wurden, der benachbarten Küste zu, um eine Landung zu bewerkstelligen. Die Beschießung dauerte drei Stunden. Die Spanier vermochten aber die Landung der Amerikaner zu verhindern. Die auf große Entfernung abgegebenen Granatschüsse der Amerikaner richteten keinerlei Schaden an.

New-York, 11. Juni. Nach einer über Kingston eingegangenen Depesche vom Bord des Presseschiffes auf der Höhe von Santiago soll das Kanonenboot „Swansea“ am letzten Mittwoch 300 000 Schiffspatronen, 2000 Messer und 400 Gewehre an Land gebracht und einem Korps von 800 Aufständischen übergeben haben, welche von dem in den Bergen westlich von Santiago aufgeschlagenen Insurgentenlager entsandt seien. Die Zahl der in dem genannten Lager befindlichen Insurgenten soll 5000 betragen.

Provincial-Nachrichten.

Lippstadt, 12. Juni. (Eingelant.) Bei einer unlängst hier stattgehabten Besprechung nationalgesinnter reichsteuer Wähler des hiesigen Kreises, die mit der politischen Gesamthaltung

des bisherigen Abgeordneten des Wahlkreises Brilon-Lippstadt insbesondere auch in der Flottenfrage, durchaus nicht einverstanden sind, ist beschlossen worden, den Herrn Landrath Dr. Federath in Brilon als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufzustellen, und die Hoffnung ausgesprochen, daß am 16. d. Mts. auch die gleichgesinnten Wähler des Kreises Brilon ihre Stimmen auf den Herrn Landrath Federath vereinigen werden.

Münster. An der Königl. Akademie hier sind in diesem Sommerhalbjahr 537 Studierende immatrikuliert. Davon gehören der theologischen Fakultät 308, der philosophischen 229 an. Außerdem haben 7 nicht immatrikulationsfähige Studierende vom Rektor die Erlaubnis zum Hören der Vorlesungen erhalten.

Teigte. Einen unerwarteten Abschluß fand das Radfahrerfest. Der Sieger im Rennfahren hatte gerade den ersten Preis, eine goldene Uhrkette erhalten und trank mit seinen Freunden auf das frohe Ereignis ein Glas Bier, als er plötzlich mit den Armen in die Luft fuhr und lautlos zu Boden sank. Der Tod hatte seinem jungen Leben ein Ende gemacht.

Iserlohn. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde die Familie eines Fabrikwärters hieselbst betroffen. Das etwa 4 jährige Söhnchen trank aus einem Fläschchen, welches Salzsäure enthielt, unter großen Schmerzen ist das Kind gestorben.

Alles schon da gewesen, sagte angeblich der weise Ben Ali. Daß aber eine Frau ihren Mann aus dem Hause jagte, weil er zu faul war, dürfte sich wohl noch nicht ereignet haben. (?) Dieser Vorfall wird aus Gräfrath gemeldet. Uebrigens soll der Mann über seine Ausweisung gar nicht böse gewesen und seelenbergnügt in die weite Welt gewandert sein.

Karl, 9. Juni. Gestern Nachmittag hatten mehrere Schulknaben an der Wipperfurth Straße hinter einem Schuppen in freiem Felde Puzwolle und Abfälle in Brand gekickt und waren davon gelaufen. Drei Kinder spielten mit dem entzündeten Feuerchen weiter, wobei ein 4 jähriger Knabe von seinem sechs Jahre alten Begleiter in dasselbe gestoßen wurde. Im Nu standen die Kleider des Knaben in Flammen. Auf sein

Geschrei eilten Erwachsene herbei, die das bedauerliche Wesen nach der elterlichen Wohnung schafften, wo es seinen Beiden erlag.

Kottbus. Mit der Badewanne durchgebrochen ist die Frau eines Koffanten in Sachsenborn. Als die Frau ein Wannenbad nahm, gab plötzlich der Fußboden nach, und die Badende fiel plötzlich in die darunter gelegene „gute“ Stube ihres Wirtes, dessen Frau in dieser gerade ihre gesamten Küchenvorräte barg. Die letzteren sind natürlich bei der Katastrophe fast sämtlich verdorben worden, zumal auch noch ein mit Asche gefüllter Eimer die Fahrt in die Unterwelt vervollständigt hatte. Glücklicherweise hat die über 250 Pfund schwere Frau bei dem Durchbruch nur geringe Verletzungen erlitten.

Aus dem Rechtsleben.

Für Wirte sehr bemerkenswert ist ein Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, dessen Grundgedanke allerdings nicht erfreulich ist. Während der Abwesenheit des Wirtes D. in Stolberg (Rheinland) hatte ein Fremder auf einem im Wirtschaftszimmer unverschlossen stehenden Klavier vor einigen Einheimischen mehrere Stunden gespielt. D. wurde zur Lustbarkeitssteuer herangezogen. D. erhob Klage, die in letzter Instanz vom Oberverwaltungsgericht zurückgewiesen ist. In den Gründen wird das Musizieren des Fremden als ein Vortrag im Sinne der Lustbarkeitssteuer bezeichnet, denn eine musikalische Darbietung bedürfe, um sie zu einem Vortrag zu machen, nur der Anwesenheit des Publikums, sei dieses auch noch so klein. Der Inhaber des Lokals sei aber auch, wenn er ein im Wirtschaftszimmer aufgestelltes Klavier unverschlossen oder doch so lasse, daß es von jedem Gaste ohne weiteres geöffnet werden könne, als Veranstalter der auf diesem Klavier durch Gäste dargebotenen Vorträge anzusehen, denn er sei es, der durch seine Thätigkeit und sein Verhalten bewirke, daß auf dem Klavier gespielt und damit ein unumhänkter Personenkreis unterhalten werden könne. Der Wirt hätte das Klavier verschließen müssen.

Landwirtschaftliches.

Anwendung des Chilisalpeters im Garten. (Schluß.)

Sämtliche Sommerblumen, mit Ausnahme vielleicht der Schmetterlingsblütler, sind für Stid-

nur einen einzigen Faden erfasst, kannst du mit Hilfe desselben vielleicht das ganze Gewebe entwirren. Und das dritte, bereits vorhin erwähnte Gebot heißt: „Du sollst mäßig sein!“ Welche Versuchungen dich auch locken mögen, in welcher Gestalt sie sich auch zeigen — entweiche ihnen, zeige dich niemals schwach! Du mußt Augen und Ohren offen halten. Dein Ohr muß das geringste, undeutlichste Wort auffassen, deine Augen müssen scharf sein wie die des Falken. Und dein Körper muß alle Strapazen ertragen können: strömenden Regen, eisige Stürme, schlaflose Nächte und Tage voller scharfsinniger, logischer, haarfeiner Berechnungen.

Mein Diener hatte inzwischen mein Zimmer erleuchtet. Er kannte meine Gewohnheiten wohl und wußte, daß, wenn ich mich eine Zeit lang nicht in meinem Heim hatte sehen lassen, ich bei meiner Rückkehr — zu welcher Tageszeit dieselbe auch stattfinden mochte — durch alle Zimmer zu gehen und einen forschenden Blick um mich zu werfen pflegte.

Meine Wohnung ist nämlich mein Stolz! Aber ich will mich erst erklären. Die europäischen Verhältnisse gleichen in dieser Beziehung den unseren so wenig. Eine Wohnung von acht Zimmern bedeutet nämlich in Amerika ein ganz bedeutendes Vermögen, eine von drei Stuben zeugt schon von sehr guten Einkünften.

Ich stand vom Tische auf. Mein Speisezimmer ist nicht sonderlich groß, aber seine Form ist angenehm, auch gebe ich keine größeren Feste, ja kaum einmal kleinere Gesellschaften. Da das Zimmer nach dem Hofe hinaus liegt, ist es dunkel,

doch nimmt sich der viereckige Raum vorzüglich aus, wenn die schweren, bunten, gewebten Gardinen die Fenster völlig verschließen und das Licht des geschmackvollen Kristallronleuchters sich in dem Silberzeug im Büffet bricht.

Es steht nur ein Stuhl an dem geschnitzten Tisch; der Platz mir gegenüber ist leer, und so wird es auch wohl bleiben — ein Detektiv ist ein unstäter Gast!

Ich fahre mir mit der Hand über die Stirn. Welche sonderbare Gedanken kommen mir in den Sinn — —!

Und dann der Salon! Der dicke Smyrnatteppich dämpft jeden Laut. Rasche Wände kann ich nicht leiden, deswegen sind die meinen mit Gemälden bedeckt, mit frischen Marinebildern, sonnigen, sommerhellen Landschaften, freundlichen Genrebildern; ich habe in meiner Jugend selber der Kunst ein wenig ins Handwerk gepusht.

In der Mitte meines Salons steht die Venus von Milo, eine ausgezeichnete Arbeit. Ich habe mich schon lange darnach gesehnt, das Original einmal zu sehen, aber es ist ein weiter Weg von New-York bis Paris.

Wir treten in mein Arbeitszimmer. Dies ist ein großer luftiger Raum. Ich muß mich rühren können. Wenn ich über eine schwierige Sache grübele, über eine verwickelte, mythische Geschichte, dann pflege ich von meinem Sopha oder Arbeitsstuhl aufzustpringen und mit langen Schritten durch das Zimmer zu gehen. Die Bewegung klärt gleichfalls meine Gedanken.

Neben dem Fenster steht mein Schreibtisch. Derselbe ist ungewöhnlich lang und breit, und

doch will er mir immer noch zu klein erscheinen. Meine große Papierreihe liegt auf der Schreibmappe, genau in derselben Lage, wie ich sie vor vierzehn Tagen verließ. Mein Diener ist die Ordnung selber. Niemals vermisste ich etwas, die geringste Kleinigkeit findet sich stets auf dem bestimmten Fleck.

Das Papier ist mit Bleifederstrichen bedeckt; da sind Zeichnungen, Quadrate und andere mathematische Figuren. Das ist so meine Gewohnheit. Wenn ich im Kopf meine Pläne entwerfe, muß auch die Hand ihre Beschäftigung haben.

Eins muß ich noch erwähnen. An einer der Längswände steht ein einfacher schwarzgebeizter Schrank. Darin verwahre ich meine größten Kostbarkeiten. Ich bin Sammler, und dieser Schrank birgt meine Schätze. Es sind keine Glas- oder Porzellangefäße, keine alten vergilbten Papiere, nein, meine Sammlung steht einzig in ihrer Art da — wenigstens giebt es wohl kaum einen zweiten Privatmann, der im Besitz einer solchen ist — und an jede Nummer knüpft sich eine Geschichte, in der ich selber eine gewisse Rolle gespielt habe.

Ich will gelegentlich einige meiner Schätze vorzeigen und die dazu gehörigen Geschichten erzählen — die Gegenstände sind alle ohne Ausnahme Zeugen oder Mitschuldige irgend eines Verbrechens gewesen.

Mein Diener tritt in das Zimmer, um mein Bett herzurichten. Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt auf halb 12. Um nicht im Wege zu sein, lehre ich in den Salon zurück.

(Fortsetzung folgt.)

hoffnung, n
geben, Anher
Kopfkultur befi
ach 2c., an den
ig entwickeltes
liche Blattplanz
ich, desgleichen
wenn der Kopf
andige Erde de
Sehr empfi
Humuswurzel
en 2c.), welche
dem Humusstich
Die Fähigkeit
übung zu beg
eife zu verzöje
en, wo es sich
andelt, wo ma
doch genug der

W
des Mages
zu heiser o
weise ein
Wage
f
zugezogen
dessen vor
erprobt si
V

Hube
Dieser Kräu
ntem Wein
des Renfäe
Störungen i
machenden S

Du
Wagenüber
äumen, se
undheit je
Kopfschm
Uebelfetti
Wagenle
Mal Trin

Stuhl
zen, Her
in Leber,
werden dur
Wein beh
bauungsph
Stuhl alle

Bluf
find meist
bildung un
licher App
Gemüths
schlaflose
Krä
frischen In
bert Verdau
an, befehle
erregten M
neues Bel
beweisen di

Bräuter-
Brilon, M
Bären, M
Niedermar
u. f. w. in

Auch
Weststraß
Originalpre
V

Mein
theile find:
Rothwein 2
Anis, Selen
muswurzel

erbei, die das bedau-
elterlichen Wohnung
en erlag.

Badewanne durchge-
Koffäten in Sachsen-
innenbad nahm, gab
, und die Badende
ter gelegene „gute“
Frau in dieser gerade
barg. Die letzteren
rophe fast sämmtlich
auch noch ein mit
fährt in die Unter-
Glücklicherweise hat
Frau bei dem Durch-
gen erlitten.

tsleben.

erkenntlich ist ein
ungsgerichts, dessen
nicht erfreulich ist.
des Wirthes D. in
ein Fremder auf
unverschlossen stehen-
heimischen mehrere
zur Lustbarkeits-
Klage, die in letzter
sgericht zurückgewie-
das Aufstehen des
im Sinne der Lust-
ine musikalische Dar-
einem Vortrag zu
eit des Publikums.
Der Inhaber des
ein im Wirthstokal
offen oder doch so
e ohne weiteres ge-
veranstalter der auf
ergebotenen Vorträge
er durch seine Thä-
wirke, daß auf dem
ein unumkehrter
werden könne. Der
liegen müssen.

liches.

eters im Garten.

en, mit Ausnahme
tler, sind für Stid-

zu klein erscheinen.
gt auf der Schreib-
ge, wie ich sie vor
in Diener ist die
ermisse ich etwas,
sich stets auf dem

ederstrichen bedekt;
te und andere mathe-
meine Gewohnheit.
ine entwerfe, muß
ung haben.

nen. An einer der
er schwarzgebeizter
ich meine größten
amler, und dieser
ze. Es sind keine
ine alten vergilbten
ung steht einzig in
iebt es wohl kaum
er im Besitz einer
immer knüpft sich
elber eine gewisse

ge meiner Schätze
gen Geschichten er-
d alle ohne Aus-
bige irgend eines
Bammer, um mein
ach meiner Uhr, sie
im Wege zu sein,

gt.)

hoffdüngung, namentlich in der ersten Jugend
gegeben, äußerst dankbar, namentlich solche zur
Topfkultur bestimmte Arten, wie Levkojen, Gold-
lack etc., an denen außer der Blüte auch ein kräf-
tig entwickeltes Laubwerk gewünscht wird. Sämt-
liche Blattpflanzen sind für Chilisalpeter empfäng-
lich, desgleichen die Topfpflanzen, namentlich
wenn der Topfballen stark durchwurzelt ist, oder
andige Erde verwendet wurde.

Sehr empfindlich gegen Chilisalper sind die
Humuswurzler (Farne, Moose, Moorerdepflan-
zen etc.), welche ihr Stickstoffbedürfnis lieber aus
dem Humusstickstoff befriedigen.

Die Fähigkeit des Chilisalpeters, die Blatt-
bildung zu begünstigen, die Blüte und Frucht-
weise zu verzögern, läßt sich überall da verwen-
den, wo es sich um ein künstliches Zurückhalten
handelt, wo man spät Blüten gewinnen will.
Doch genug der Beispiele. Einen so einfach an-

zuwendenden Nährstoff lernt jeder bald genug
kennen und in jedem Garten sollte man sich seiner
bedienen; ist es doch nicht nur die Aufgabe der
Gartenkultur, den Pflanzen die Bedingungen zum
Wachsthum zu schaffen, sondern auch durch alle
möglichen künstlichen Mittel und Eingriffe das
Wachsthum so zu beeinflussen, wie es dem ge-
wollten Zweck entspricht. Wer an seinen Pflan-
zen keinen Einfluß einer Behandlung mit Chili-
salpeter bemerkt, sei überzeugt, daß es seinem
Boden an Kali, Phosphorsäure, Kalk oder an
allen dreien fehlt. Es gehört gar viel dazu, das
Nahrungsbedürfnis unserer hochgezüchteten und
immer von neuem verbesserten Gartengewächse zu
befriedigen, und kann man nur dann größere
oder frühere Erträge erzielen, wenn sämt-
liche Nährstoffe in reichlicher Menge und leicht
aufnehmbarer Form vorhanden sind und namentlich
der Stickstoff zur rechten Zeit wirken kann.

Bunte.

Karlsruhe. In dem 12,40 nachmittags
hier abgehenden Schnellzug nach Basel hat sich
gestern im Abort des Badetwagens der Direktor
Eduard Müller aus Wiesbaden durch Selbstmord
entleibt. In Dos wurde der Selbstmord ent-
deckt und die Leiche am Abend nach Baden-Baden
überführt.

Warschau. Eine hiesige Buchdruckerei giebt
einen Band der Werke Mickiewicz' heraus, der
so winzig klein ist, daß die Schrift nur mit Hilfe
eines scharfen Vergrößerungsglases gelesen werden
kann, während der ganze Band als Verlokte an
der Uhrkette getragen werden soll.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung
des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher,
zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebens-
weise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen,
schwere Verdauung oder Verstopfung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,
dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren
erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig gefundenen Kräutern mit
utem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus
des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krank-
machenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht
äumen, seine Anwendung allen anderen schiefen, ätzenden, Ge-
undheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie
**Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,
Uebelkeit mit Erbrechen, die b. Chronischen (veralteten)
Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen
Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie **Beklemmung, Kolikschmer-
zen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutandrangungen
in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuter-Wein rasch und gütlich beseitigt. Kräuter-
Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, erleichtert dem Ver-
dauungsphänomen einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten
Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Sageres, bleiches Aussehen,
Blutmangel, Entkräftung**

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänz-
licher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und
Gemüthsverstimmung, sowie häufigen **Kopfschmerzen**,
Schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen
frischen Impuls. Kräuter-Wein reizt den Appetit, för-
dert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig
an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die
erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und
neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in
Berlin, Wigge, Lärstein, Rütten, Seide, Ransbeck,
Bären, Wiesche, Fredeburg, Medebach, Uffeln, Adorf,
Niedermarsberg, Fürstenberg, Cordach, Eslohe, Arnsherg
u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig,
Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. listefrei.

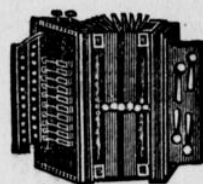
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen
Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestand-
theile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0
Rothwein 240,0, Glycerinsäure 150,0, Kirschsäure 320,0, Fenchel,
Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalk-
muswurzel aa 10,0.

100000 Harmonika's



mit meiner selbstgefundenen, garantiert unzerbrechlichen Spi-
ral-Claviatur-Federung habe ich bereits seit kurzer Zeit ver-
kauft. Nicht eine einzige Reklamation wegen Brechen oder
Lahmwerden meiner neuen Tafelfederung ist in dieser Zeit
eingegangen. Diese Federung ist in verschiedenen Ländern
patentiert, in Deutschland unter D. R. G. M.
Nr. 47462 geschützt.

Ich versende **■ für nur 5 Mark! ■**
gegen Nachnahme, als besondere Spezialität eine elegante **Concert-Zug-Har-
monika „Phoenix“**, mit einer herrlichen 24stimmigen Orgelmusik, Claviatur mit
Spiralfederung und abnehmbarem Rückenteil, 10 Tasten, 40 breiten Stimmen,
2 Bässen, 2 Register, brillanten Nickelbeschlägen, offener Nickel-Claviatur mit
einem breiten Nickelstab umlegt, gutem starkem Balg mit 2 Doppelbälgen, 2 Zu-
halter, sortierte Balgfalten mit Metall-Gedenshörern, 35 Cmt. Höhe, Verpackung
und Selbstlernschule umsonst. **Dieses Instrument mit harmonischem
Glockenspiel nur 50 Pfg. mehr.** Diese Art Glockenspiele habe ich selbst
erfunden, funktionieren gut, liegen bequem und sind unter D. S. G. M. Nr.
85928 geschützt und patentamtlich eingetragen, also nirgend anders zu haben.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht, dem lege ich umsonst eine große Triangel
mit Schlägel bei. Man bestelle beim Erfinder

Heinr. Suhr, Neuenrade i. Westf.

Deutscher Reichs-Anzeiger

und

**Königlich Preussischer Staats-Anzeiger.
Berlin.**

In dem amtlichen Teile werden die Gesetze, Verordnungen und Bekannt-
machungen, Ordensverleihungen und Ernennungen publiziert.

Der nichtamtliche Theil enthält eine Zusammenstellung der bedeutendsten
Begebenheiten in der Tagespolitik, — ausführliche Referate über die Verhand-
lungen des Deutschen Reichs- und des Preussischen Landtages, — sowie die nach
dem stenographischen Berichte mitgetheilten Aussprüche der Bundesbevollmäch-
tigten resp. der Minister, Kunst- und wissenschaftliche, Gewerbe-, Handels- und
statistische Nachrichten aller Art, — Mittheilungen über Submissionen im Aus-
land, — den täglichen amtlichen Courszettel der Berliner Börse etc.

In dem Inseratenteil werden u. A. die in den Justizgesetzen vorgeschriebenen
Aufgebote öffentlichen Zustellungen, Vermögensbeschlagnahmen, ferner nach dem
Bankgesetz die Statuts der Deutschen Zettelbanken, gemäß des Aktiengesetzes die
Bekanntmachungen der Kommanditgesellschaften auf Aktien und der Aktiengesell-
schaften und die im § 11 des Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Auszüge
aus den Statuten der Berufsgenossenschaften veröffentlicht.

Das mit dem Reichs- und Staats-Anzeiger verbundene „**Central-Hand-
els-Register für das Deutsche Reich**“ enthält die Bekanntmachungen aus
den Handels-, Genossenschafts-, Zeichen-, Muster- und Börsen-Registern der
Bundesstaaten der Baarenzeichen und Gebrauchs-Muster, ferner die im Patent-
gesetz und der Konkursordnung vorgeschriebenen Bekanntmachungen und die
Tarif- und Fahrplan-Bekanntmachungen der meisten deutschen Eisenbahnen. —
Das Central-Handels-Register kann auch besonders zum Preise von 1 M. 50 Pf.
vierteljährlich durch die Post bezogen werden.

Das „**Post-Blatt**“, welches in der Regel am 1. jeden Quartals-Monat
erscheint, bringt Nachrichten von allgemeinerem Interesse für den Verkehr mit
der Post.

Der Abonnementspreis des Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-
Anzeigers beträgt pro Quartal 4 M. 50 Pf., der Insertionspreis für den Raum
einer Druckzeile 30 Pfg.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an, für Berlin auch die Expedi-
tion, SW, Wilhelmstraße Nr. 32.

Die „**Allgemeine Verloofungs-Tabelle**“ des Deutschen Reichs- und
Königlich Preussischen Staatsanzeigers, welche in Folge amtlicher Veranlassung
der Reichs-Bank herausgegeben wird, erscheint wöchentlich einmal zu dem viertel-
jährlichen Abonnementspreise von 2 Mark.

**Königl. Expedition des Deutschen Reichs-
und Königl. Preuss. Staats-Anzeigers.**

Gettleibige, Zucker-

franke, Sicht, Magen-, Leber Nieren-, Blasen-, Gallstein-, Hämor-
rhoidal-, an Verstopf. u. unrein. Haut-Leidende, Vollblütige erziel. ohne Diät
ohne Verurs-
förderung an dem **künstl. Neu-Karlsbader Mählbrunnen**
d. sichersten Erfolg. Hunderte Anerkennung. v. Aerzten und Anderen l. eingeseh
werden. **Aerzt. Zeitung, Paul Schindler**, Jbkt. künstl. Mineralwasser.
Berlin S. Dresdener Str. 78. Broschüre gratis u. fr. 2 Probeflaschen gratis
nicht fr. 10 Fl. m. Riste 6,50 M., 35 Fl. m. R. 17 M., 55 Fl. m. R. 25 M.

M. Friedlander's Buchdruckerei Berlin.



Zum 10 jährigen

Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers

15. Juni 1898.

Heut streuet grüne Reiser, ihr Treuen arm und reich,
Vor Gott und ihrem Kaiser sind alle Deutschen gleich!
Kann wohl die Fahrt gelingen dem steuerlosen Schiff?
Wer mag im Kampfe schwingen die Klinge ohne Griff?

In Frieden und Gefahren führt uns erprobte Hand!
Wenn nicht die Zollern waren, wo blieb das deutsche Land,
Klug haben sie gefunden, den rechten Pfad und Steg,
Sie blieben bis zur Stunden „guet Zolre alleweg!“

Gut Zollern, was begonnen, vollende fest und Flug!
Glück auf, nicht weicht der Sonnen des schwarzen Adlers Flug;
Er strebt durch Sturm und Grauen zur goldnen Strahlenfluth,
Ihm wollen wir vertrauen und treuem, deutschen Muth.

Wir brechen uns die Gassen, so uns die Schickung wies,
Nie ward von Gott verlassen, wer sich auf Gott verließ!
Er schenke seinen Segen mit milder Vaterhand
Dem Kaiser allerwegen und unserm deutschen Land!

Georg v. Rohrscheidt.

in
lme

Mts.

ist bestens

and.

, reinliches

mädchen

S., das schon in

halte gebient hat,

milie (3 erwach)

alle Haus- und

schl. Wäsche, auf

gesucht. — Mo-

18. — Offerten

edition d. Bl.

(180)

arbeiter,

marbeiter,

löhner

nd

ndliche

reifer

sucht.

en & Co.

n - Ruhr.

(98)

ER

längel gut u. billig

erlange Preisliste

er in Ulm a. D.

Ital. Produkt.

rmann

anerkennungsnisse eine

berdienst

iren Sie an A. B.

V. Schöneberg.

(690)

v. Trunksucht

ung nach 22 jähriger

ethode, zur sorgfältigen

tigung, mit, auch ohne

vollziehen, keine

Briefen sind

zufügen. Wsk. es

stalt Villa Weiss-

en Baden."

Ein Augenblick vergeht. Da ruft er: „Hörst du, das ist ein Scherz, ebenso schrill und anhaltend wie vorher. Ich bin jetzt kurz hinaus in den Vorraum, und ich höre als im Traume die Worte, die er und der Fremde austauschen.“

„Ist Mr. Moore zu Hause?“
„Wohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen.“
„Völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wiederkommen!“

und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.

Er schien ein wenig befangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: „Ein Diebstahl, ein Raub?“ —

eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte, aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich lief so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte, mir zu folgen.

Plötzlich stand ich einen Augenblick still. Ich knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor. „Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten.“



Kaiser
Wilhelm II.
1888 bis 1898.

1. Vor zehn Jahren.

Als im Jahre 1888, nur drei Monate nach dem Tode Wilhelms des Großen, auch sein edler Sohn Kaiser Friedrich verschieden war, mischten sich in die tiefe Trauer des deutschen Volkes auch dunkle Sorgen um die Zukunft. Nicht etwa, daß Kaiser Wilhelm II. als Prinz und Kronprinz nicht die besten Hoffnungen für seinen künftigen Herrscherberuf erweckt hätte! Aber mancher treue Mann durfte sich sagen, daß mit den beiden ersten Kaisern des deutschen Reiches eine seltene Fülle von Erfahrung und persönlichen Verdiensten dahingeschwunden war. Welche ungeheure Verantwortung ruhte auf dem jungen Herrscher! „Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen“, sagt der Dichter, je größer aber die Erbschaften aus einer großen Zeit sind, um so schwerer ist es, sie zu bewahren.

Und das Volk war nicht mehr daselbe, das König Wilhelm und sein ritterlicher Sohn zu dem Siege von Königgrätz und dem Siegeszuge in Frankreich geführt hatten. Ein Theil der Generation, welche die große Zeit des Vaterlands mit erlebt und mit erkämpft hatte, war ins Grab gesunken. Einzelne erleuchtete Geister bewahren große Traditionen sicherer und treuer, als ein ganzes Volk. Für uns Deutsche lag die Zeit der Zersplitterung und des inneren Haders noch nicht so weit zurück, die politische Übung im endlich geeinten Reiche war nicht so stark, daß nicht am Ende noch ein Rückfall in alte deutsche Schwächen, in kleinliche Streitsucht oder in ein internationales Weltbürgerthum möglich erschienen wäre.

Wenn wir zurückblicken, hat nicht wirklich unser Kaiser während dieser ersten zehn Jahre seiner Regierungszeit manches Vorurtheil, manches Mißverständnis über seine Person und über die von ihm gewählten Ziele und Mittel zu überwinden gehabt? Da war gleich im Anfang, namentlich im Auslande, der Glaube verbreitet, der junge Herrscher strebe nach kriegerischen Vorbeeren und Europa habe sich von ihm heftiger Umwälzungen zu versehen. Kaiser Wilhelm II. ist diesem gefährlichen Wahn nicht nur mit manchem ernstem Wort entgegengetreten, sondern hat sich auch durch die That als mächtiger Förderer der Wohlthaten friedlicher Kultur erwiesen.

2. Die kaiserliche Politik in Europa.

Kaiser Wilhelm der Große hatte noch auf dem Sterbelager seinem Enkel den Rath ertheilt, die traditionelle Freundschaft mit Rußland zu pflegen. Gerade aber in den Beziehungen zu Rußland zeigten sich seit den achtziger Jahren bedenkliche Spuren von Mißtrauen und Verstimmung. Die Lage drohte, sich zu verschlimmern unter dem steigenden Eifer, mit dem sich Rußland wirtschaftlich abzusperren suchte. Es bedurfte wiederholter Begegnungen unseres Kaisers mit dem von Natur argwöhnischen Zaren Alexander III., um eine Erkaltung des alten, freundschaftlichen Verhältnisses beider Nachbarreiche zu verhindern. Der nach einem heftigen Zollkriege abgeschlossene Handelsvertrag trug dazu bei, die Stimmung zwischen beiden Nationen zu verbessern. Von noch größerer Bedeutung war das Eingreifen der deutschen Politik in Ostasien an der Seite Rußlands nach dem japanisch-chinesischen Kriege und weiterhin die Freundschaft, die unser Kaiser mit dem Zaren Nikolaus II. zu pflegen verstand.

So ist es dank den persönlichen Bemühungen Kaiser Wilhelms II. und der von ihm eingeschlagenen Politik gelungen, die Beziehungen zwischen den beiden großen

Nachbarreichen, die keine entgegengesetzten Lebensinteressen und somit gar keinen Anlaß zu Konflikten haben, vertrauensvoller zu gestalten. Dieser Erfolg ist umso höher anzuschlagen, als gleichzeitig der Bund mit Oesterreich-Ungarn und Italien unter zweimaliger Erneuerung des Vertrags mit Italien seine alte Festigkeit bewahrt hat.

Wenn sich während des letzten Jahrzehnts namentlich in der Presse eine gewisse Entfremdung in den deutsch-englischen Beziehungen zu verrathen schien, so lag die Schuld nicht an uns und vor allem nicht an der kaiserlichen Politik. England hat uns früher den Erwerb von Kolonien geneidet, es neidet uns jetzt den außerordentlichen Aufschwung, den der deutsche Warenverkehr im Auslande unter der Regierung Kaiser Wilhelms genommen hat. Kaum irgendwo ist unser Kaiser so ungerecht beurtheilt worden, als zuweilen in englischen Blättern. Auch da schon hat sich ein Wandel zu vollziehen begonnen. England hat sich drein gefunden, daß sich das zersplitterte Deutschland in die stärkste Kontinentalmacht verwandelt, es wird sich auch daran gewöhnen, daß die deutsche Flagge deutsche Interessen auf dem Meere und im Auslande wirksam schützt.

Unser Kaiser sprach einmal an der Festtafel des Brandenburgischen Provinziallandtages (5. März 1891) davon, daß seine Reisen ins Ausland vielfach Mißdeutungen ausgelegt seien. Heute ist kein Zweifel mehr darüber, in wie hohem Maße der Kaiser mit diesen Reisen durch den Eindruck seiner Persönlichkeit die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Herrschern fremder Reiche förderte und Achtung und Vertrauen für die machtvolle und friedliche Beständigkeit der deutschen Politik erwarb. So wurde z. B. auch der Grund für das viel beneidete Vertrauen, das heute die deutsche Politik im türkischen Reiche genießt, mit dem Besuche gelegt, den Kaiser Wilhelm 1889 dem Sultan in Konstantinopel machte.

Aber um den machtoollen Einfluß des deutschen Reichs in den großen Fragen des europäischen Friedens zu behaupten, dazu reichte die glückliche Ueberwindung des Vorurtheils, das sich gegen die Person Kaiser Wilhelms II. gerichtet hatte, nicht aus. Die Wahrung des Friedens hängt mit ab von den Machtmitteln, über die man verfügt. Unser Kaiser war von vornherein darauf bedacht, die beiden besten Werkzeuge für eine sichere Machtstellung nach außen, Armee und Flotte, zu vervollkommen. Auch hier waren mancherlei Hindernisse zu überwinden.

Die große Bedeutung der Militärvorlage von 1892/93 lag darin, daß sie den Grundsatz der militärischen Dienstpflicht für alle wehrfähigen Leute verwirklichte, wodurch der Vorsprung, den Deutschland in seiner Bevölkerungszahl vor Frankreich besitzt, voll ausgenutzt und der weitere Wettlauf Frankreichs in seinen Rüstungen unmöglich gemacht wurde. Auf der einen Seite hat es unser Kaiser verstanden, durch eine kluge Politik die französischen Hoffnungen auf Hilfe der „allirten Nation“ in einem Revanchekriege gegen Deutschland lahm zu legen; auf der anderen Seite ist durch das Militärgesetz sowie durch die von Kaiser Wilhelm II. durchgeführten Reformen (neue Geschütze, kleines Gewehrkaliber) die deutsche Ueberlegenheit zu Lande u. s. w. ein für alle Mal gewährleistet worden. Diesen beiden Thaten danken wir es, daß die Beziehungen zu Frankreich ruhig und gleichmäßig gewesen sind und es zu bleiben versprechen.

3. Von Helgoland bis Kiautschou.

Noch schwieriger und jedenfalls langwieriger war die Arbeit unseres Kaisers, das Verständnis der Nation für die Verstärkung der Flotte zu gewinnen. In derselben Rede, in der er von seinen Reisen im Auslande sprach, gedachte er eines Bildes, das lange in Vergessenheit gerathen war und jetzt in dem kaiserlichen Arbeitszimmer hängt; es zeigt eine Reihe stolzer Schiffe, den rothen Adler Brandenburgs in der Flagge. „Dieses Bild“, sagte er, „erinnert mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntniß dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwerthung seines Fleißes und seiner Arbeitskraft sich eine Stellung im Weltmarkt erobern müsse.“ In der That ist es wunderbar, wie schon der erste große preussische

Haarausfall.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf und Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Haarausfall** mit **Schuppen** und **starkem Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. Polnisch-Probnitz, Post Pölz, Ober-Schlesien, den 18. März 1898. Fräulein Anna Wallocha. Joseph Wallocha. Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand; Sobotta. Adresse: „Privatpostamt, Kirchstraße 405, Olarn“ (Schweiz.)

KUCHEN

Sicheres Gerathen.

Beste Hausfrau verlangt Prospekt.

S. MATHEUS, Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 18.

Jetzt Schilderstraße 4.

117. Berlin W. Schöneberg. (690)

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22-jähriger, approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. Keine Berufsbildung. Briefen sind in Briefmarken beizufügen. Mak. 10 Pf. fre: „Privat-Anstalt Villa Greif“, bei Säckingen Baden.“

Nationalheld die Tüchtigkeit zur See für das Wohl seines Volkes für erforderlich hielt.

Der nationale Gedanke hat zuerst den seefahrenden Nationen geleuchtet, den Spaniern zur Zeit ihrer überseeischen Entdeckungen, den Engländern im Zeitalter der Elisabeth, als Admiral Howard, der Zerstörer der Armada, und Drake, der Weltumsegler vaterländische Begeisterung weckten und als Nationalhelden gepriesen wurden. In Deutschland war die Zeit für das von dem Großen Kurfürsten begonnene Werk noch nicht reif. Noch ein Jahrhundert lang blieben wir Deutschen zwar groß und kühn als Dichter und Denker, aber politisch klein und ängstlich als Spießbürger und Philister, trotz der hinreißenden Größe kriegerischer und staatsmännischer Thaten und Werke des hohenzollernschen Hauses. Erst die napoleonische Fremdherrschaft rüttelte ganz Deutschland auf, und auch dann noch verging ein halbes Jahrhundert, bis sich das damals für die nationale Gestaltung Deutschlands begonnene Werk unter Wilhelm dem Großen vollenden konnte. Selbst bis auf die jüngste Zeit sehen viele unter uns noch lieber über den Gartenzaun als über das weite Meer und erschrecken vor neuen großen Ansprüchen an unsere Thatkraft.

Die Erkenntnis des Herrschers, daß unsere Flotte nur nothdürftig zur Küstenverteidigung, keineswegs aber zum Schutze der Millionen von Deutschen im Auslande und der Milliarden deutscher Werthe im Weltverkehr ausreicht, erschien einem Theile des Volkes anfangs im Lichte einer persönlichen Liebhaberei. Der Kaiser aber ließ sich nicht beirren und verfolgte planmäßig und zäh das vorgesteckte Ziel. Die erste Etappe bildete die Erwerbung von Helgoland, „des letzten Stückes deutscher Erde“, das der Kaiser dem deutschen Vaterlande einverleibte — „ohne Kampf und ohne Blut“. Heute wissen wir alle, was uns Helgoland als Stützpunkt unserer Flotte, als Posten vor den Mündungen der Elbe, Jade und Weser mit ihren mächtigen Handelsthoren und als Einlaufshafen für den Kaiser Wilhelms-Kanal werth ist.

An Helgoland vorbei ging der Weg sieben Jahre später nach Kiautschou. Daß wir diesen wichtigen Hafen in Ostasien als Sicherheit und Unterpfand für den deutschen Antheil an der Aufschlüsselung Chinas besitzen, ist unbestritten das eigenste Verdienst Kaiser Wilhelms II., seiner „Liebhaberei“ für die Flotte, oder richtiger für die Macht und Größe Deutschlands. Im richtigen Augenblicke fuhr er mit den richtigen Maßregeln dazwischen und brachte das kühne Unternehmen allen Zaghaften zum Trost mit Hilfe einer geschickten Diplomatie und unserer braven Blaujacken zum glücklichen Ende. Auf friedlichem Wege war er Mehrer des Reiches, semper augustus!

4. Unseres Kaisers Persönlichkeit.

Man hat viel von der Initiative, der „impulsiven Thatkraft“ Kaiser Wilhelms II. gesprochen. Gewiß ist ein starker persönlicher Zug in seinem Wesen und Wirken erkennbar. Aber man hat diesen Zug oft ganz falsch erfaßt und irrig und widerspruchsvoll zu erklären versucht. Bald sollte die Persönlichkeit unsers Kaisers von absolutistischen Neigungen erfüllt sein, bald erschien er, namentlich in Darstellungen des Auslands, als mittelalterlicher Romantiker, bald wieder als Vertreter moderner und modernster Anschauungen. Wie viele große historische Personen sind nicht ähnlich verkannt worden?

Was unsern Kaiser vor allem leitet und erfüllt, das ist das Gefühl der großen Verantwortlichkeit „unserm obersten Herrn dort oben gegenüber“ und „die felsenfeste

Ueberzeugung, daß unser Allierter von Nothbach und Drennowitz mich dabei nicht im Stiche lassen wird; er hat sich solche Mühe mit unserer Mark und unserm Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dieses für nichts gethan habe“. (Rede vom 24. Oktober 1892.) Was Ausländern bald als Romantiker, bald als „Modern“, bald als Mischung aus beiden gilt, ist das alte hohenzollernsche Pflicht- und Kraftbewußtsein, das den Träger der Krone zu einem wirklichen wesenhaften Herrscher macht, jede gute Ueberlieferung treu bewahrt und jeden wahren Fortschritt für die allgemeine Kultur und des eigenen Landes Wohl frisch zu erfassen strebt. Daher die Pflege des historischen Sinnes durch Schule, Schaubühne und Bildnerei, daher die unermüdblichen Reformbestrebungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die Förderung alles Neuen in Wissenschaft und Technik, das warme Interesse für Männer wie Helmholtz, Röntgen, Koch, Slaby u. s. w., und alles dies als Ausübung der von Gott auferlegten heiligen Pflichten eines erleuchteten Monarchen.

Bei den Franzosen erklärt sich die schiefe Beurtheilung unsers Kaisers als einer zwar groß angelegten, aber doch widerspruchsvollen Natur hauptsächlich daraus, daß sie in ihrer eigenen Geschichte an Vorbilder von Herrschern anderer Herkunft und andren Wesens gewöhnt sind und daß sie namentlich den Unterschied zwischen Napoleoniden und Hohenzollern nicht so tief empfinden können als wir. Bei den Napoleoniden war der Ursprung Revolution, das Wirken Rechtsbeugung und Tyrannei, der Erfolg Krieg und Verwüstung; dagegen bei den Hohenzollern Gottesgnadenthum, Gerechtigkeit und wahre Freiheit, Friedenssinn und Förderung der Kultur.

Das ausländische Vorurtheil, das in dem jungen Kaiser Wilhelm einen Kriegsdränger sehen wollte, ist, wie gesagt, heute glücklich überwunden. Die Welt weiß, daß die Basis seiner auswärtigen Politik Friedlichkeit bei kraftvollster Wahrung der deutschen Unabhängigkeit und Würde war und

ist. Aber auch das „Zagen und Zaudern“ im Innern, das unser Kaiser noch vor acht Jahren seiner Person und seinen Zielen gegenüber wahrzunehmen glaubte, ist gewichen. Was man bei unserer alten deutschen Schwerfälligkeit und unserm Hange zu kleinlicher Hypochondrie zuerst mit Besorgniß betrachtete, hat sich als ein glückliches Erbe aus der Zeit, da Hohenzollernfürsten dem deutschen Michel den Weg zur nationalen Größe zeigten, und als eine Wohlthat für das deutsche Volk erwiesen. Deshalb wollen wir dem Himmel dankbar sein für den herrlichen großen Zug, der in Kaiser Wilhelm II. lebt und schafft, und ihm in unverbrüchlicher Treue Heil und Segen für die Zukunft wünschen!

Des Kaisers Arbeitstag.

In dem sogenannten Hofbericht, einer täglich erscheinenden Mittheilung über Vorgänge am kaiserlichen Hofe, pflegen wir zu lesen: Seine Majestät empfing den Minister So und So oder den und den Chef eines der Kabinette zum Vortrag, hierauf begab er sich da und dahin, um eine Besichtigung vorzunehmen. Nach dem Frühstück machte Se. Majestät einen kurzen Spaziergang und zog sich dann in sein Arbeitszimmer zurück. Abends besuchte er die Vorstellung in dem und dem Theater. So oder ähnlich lauten die kurzen Notizen über das Tagewerk

Handvermerk auf einem Zeitungsausschnitt über Feste der Deutschen bei der Ankunft Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich in Singapur.

Handvermerk auf einem Zeitungsausschnitt über Feste der Deutschen bei der Ankunft Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich in Singapur.

... auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.
Er schien ein wenig befangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

„Ist Mr. Moore zu Hause?“
„Wohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen.“
„Völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wiederkommen!“

und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.
Er schien ein wenig befangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.
Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: „Ein Diebstahl, ein Raub?“ —

eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte, aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich lief so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte, mir zu folgen.

Plötzlich stand ich einen Augenblick stille. Ich knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor. „Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten,“

unseres Kaisers. Die meisten Leser ahnen nicht, welche Summen von Arbeitsleistungen sich darin verbergen.

Im allgemeinen beobachtet der Kaiser, auch hierin ganz dem Beispiele seines verewigten Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelm des Großen, folgend, eine streng geregelte Zeiteinteilung, ohne die eine Bewältigung der gewaltigen Arbeitslast nicht möglich wäre. Der Kaiser steht früh auf, macht einen etwa einstündigen Spaziergang oder Mitt, nimmt dann erst das Frühstück ein, und im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 8 Uhr, oft auch noch früher, beginnt die Arbeit des Kaisers, welche ununterbrochen bis gegen 1 Uhr andauert. Die Kabinette haben ihre bestimmten Tage, an welchen sie dem Kaiser und König Vortrag halten; daneben werden die Minister zum Vor-

Diese allgemeine Regel wird jedoch häufig durch Pflichten der Repräsentation, durch militärische Besichtigungen und Uebungen und dergleichen durchbrochen und dann muß die sonst freie Zeit zu Hilfe genommen werden, um das Zurückgestellte nachzuholen. Nirgends, weder im engen Kreise seiner Familie, noch auf dem Paradeselbe, noch im Theater ist Se. Majestät sicher, nicht durch irgend eine eilige Sache, die eine Entscheidung fordert, gestört zu werden. Man hat beobachten können, wie auf dem Erzerherzogs- oder bei der Ankunft Sr. Majestät auf dem Bahnhofe ein Ministerialbote an das Gefolge herantritt und Depeschen und Schreiben zur eiligen Bestellung überreicht. Die kurze Fahrt von Potsdam nach Berlin ist in der Regel mit Meldungen und Vorträgen ausgefüllt. Auf weiteren Reisen werden in dem kaiserlichen Salonwagen Berichte, Zeitungsausschnitte gelesen, Verfügungen durch Randvermerke getroffen und Unterschriften vollzogen. Außer den in- und ausländischen Zeitungen, die Seine Majestät selbst hält, empfängt er täglich vom Ministerium des Innern und vom Auswärtigen Amt etwa 30 Ausschnitte aus der in- und ausländischen Presse, die sich auf alle wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens beziehen und von ihm regelmäßig gelesen, zum Theil mit Randvermerken versehen werden.

Ein Bild von den außerordentlichen Arbeitsleistungen, die fortlaufend die Regierungsthätigkeit erfordert, mögen folgende Zahlen geben.

Allein beim Civil-Kabinet werden für den Kaiser und König, abgesehen von den nur durchlaufenden Dingen, jährlich über 50 000 Sachen bearbeitet. Die täglichen Post- und Telegraphen-Eingänge für den Kaiser betragen 300 bis 400 und diese Zahl steigert sich zu Neujahr, Königsgeburtstag und bei besonderen Veranlassungen bis auf mehr als 2000. An Allerhöchsten Handschreiben, Kabinetts-Ordres, Bestellungen und Patenten hat der Kaiser allein im Bereich der Civil-Verwaltung jährlich rund 7000 Stück zu vollziehen.



Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals
vor dem Berliner Schlosse
am 22. März 1897.

trag, so oft sie darum nachsuchen, empfangen, auch Konferenzen und Besprechungen abgehalten. Um 1 1/4 Uhr pflegt der Kaiser das Mittagmahl einzunehmen, und der Nachmittag wird zu kleinen Ausflügen, Besuchen und dergleichen verwendet. Um 6 Uhr finden wir den Kaiser wieder am Arbeitstisch, Regierungsgeschäfte erledigend. Er liest dann die Berichte seiner Minister, Botschafter und Gesandten, sowie die Zeitungen. Um 8 Uhr wird zu Abend gespeist und der Kaiser liebt es, zur Abendtafel einige hervorragende Persönlichkeiten bei sich zu sehen — Staatsmänner, Militärs, Gelehrte, Künstler — und die Unterhaltung erstreckt sich gewöhnlich auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst, der Literatur und Technik. Auch werden in freier Unterredung allgemeine politische und wirtschaftliche Fragen besprochen.



Im Bereiche des Militär-Kabinetts waren von Sr. Majestät im Durchschnitt der letzten 9 Jahre jährlich zu vollziehen: Allerhöchste Kabinettsordres 5114, Patente der Generalordenskommission 1540, Patente der Geheimen Kriegskanzlei 1726. Der Chef des Militär-Kabinetts pflegt

Gaarausfall.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf und Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Gaarausfall** mit **Schuppen** und **starkem Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. Polnisch-Probnitz, Post Ritz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898. Frä. Anna Wallocha, Joseph Wallocha. Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand: Sobotta. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus“ (Schweiz.)

Sicheres Gerathen.

KUCHEN

Beste Hausfrau verlangt Prospekt.

S. MATHEUS, Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 189.

Jetzt Schilderstraße 4.

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22 jähriger, approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, Briefen sind in Briefmarken beizufügen. Merkmal: Private-Anstalt Villa Grotte bei Säckingen Baden.

Sr. Majestät jährlich rund 150 bis 160 Vorträge, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes je rund 50 Vorträge zu halten. Die Zahl der Marinevorträge beläuft sich im Jahr auf rund 185, die der Allerhöchsten Entscheidungen in Marinesachen auf 760.

Neben dem Civil-, dem Militär- und dem Marine-Kabinet liefert das Auswärtige Amt mit seinen vielen

Kabinetts-Ordres oder Allerhöchste Telegramme. Der Kaiser hat Allerhöchste eigenhändige Unterschriften zu geben für Kabinetts-Ordres, Ernennungen, Beglaubigungs-, Abberufungsschreiben, Vollmachten, Ratifikationsurkunden u. s. w. Die Zahl der Unterschriften betrug 802. Berichte wurden dem Kaiser vorgelegt 5857. Diese Zahlen ergeben für die 10 jährige Regierungszeit



Kaiser Wilhelm II.

Nach einer Photographie von Gebr. Engelhardt & Schiller in Berlin.

Depeschen und Berichten der auswärtigen Vertretungen den meisten Arbeitsstoff. Im Laufe des vorigen Jahres, welches etwa die jährliche Durchschnittsziffer angiebt, hat das Auswärtige Amt dem Kaiser vorgelegt 1026 Immediatberichte (darunter 158 Immediattelegramme). Allerhöchste Entscheidungen erfolgten 751, theils durch Randvermerk auf Immediatberichten, theils durch

des Kaisers: Immediatberichte 10 000 — Allerhöchste Entscheidungen 7 000 — Allerhöchste Unterschriften 8 000 — zur Kenntnissnahme dem Kaiser unterbreitet 58 000 Berichte. Die Zahl der Allerhöchsten Randvermerke auf den dem Kaiser unterbreiteten Schriftstücken ist außerordentlich groß und läßt sich auch annähernd nicht schätzen.

(590)

v. Trunksucht.
ung nach 22 jähriger,
ethode, zur sofortigen
ttigung, mit, auch ohne
vollziehen, keine
Briefen sind
zufügen. Was
nstaft Villa Gräf
en Baden."

als, ebenso schrill und anhaltend wie vorhin.
Henry kurz hinaus in den Vorraum, und ich höre
als im Traume die Worte, die er und der Fremde
auszusprechen.
"Ist Mr. Moore zu Hause?"
"Wohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen."
"Völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen
sorgen wiederzukommen!"

und auch sein Gänsefling war, so ward es ihm
nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.
Er schien ein wenig befangen, weil er mich
um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte
führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen
Worten.
Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: "Ein
Diebstahl, ein Raub?" —

eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein
Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte,
aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich
ließ so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte,
mir zu folgen.
Plötzlich stand ich einen Augenblick still. Ich
knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor.
"Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten,"

Uebersicht man hiernach die unendliche Fülle der Arbeit und der Pflichten, welche dem Kaiser und König selbst im regelmäßigen Gange der Dinge obliegt, so wird man anerkennen müssen, daß auch für ihn das schöne Wort des Kaisers Wilhelm des Großen gilt: „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein.“

Das Tagewerk unseres Kaisers ist Mühe und Arbeit. Getragen von dem höchsten Gefühle der Verantwortlichkeit vor Gott und seinem Gewissen erfüllt er freudig die ihm auferlegten schweren Pflichten eines thatkräftigen und erleuchteten Monarchen, ein erhabenes Beispiel für den Vornehmen und Reichen wie für den letzten Mühseligen und Beladenen seiner Unterthanen.

Kaiser Wilhelm II. als Socialpolitiker.

Hell erstrahlend ging als Frühroth einer neuen Zeit das sociale Kaiserthum über dem Throne Wilhelms I. auf, um sich alsdann über dem Throne Wilhelms II. zu vollstem Glanze zu erheben. Kein Vermächtniß hat unser Kaiser mit heiligerem Eifer ergriffen, keines sorgfamer gehütet und treulicher gemehrt, als die November-Versammlung Kaiser Wilhelms des Großen.

Gleich die ersten Regierungsthaten bei Beginn seiner Regierung zeugten von herzlicher Liebe zum Arbeiterstande. Auf seinen Ruf hin versammelten sich die Abgeordneten fast sämtlicher Kulturstaaten in der deutschen Reichshauptstadt, um hier internationale Maßnahmen zum Schutze der Arbeiterschaft zu vereinbaren. Ist es dann freilich späterhin auch nicht zu übereinstimmender Durchführung der gefaßten Beschlüsse gekommen, so war doch die Fülle gegenseitiger Anregung und Förderung überaus reich. Ja, man darf getrost behaupten, daß die übrigen Staaten erst durch den Vorantritt Deutschlands und durch die thatkräftige Führung unseres Kaisers auch ihrerseits auf die Bahn socialer Gesetzgebung hingedrängt worden sind.

Das Jahr 1890 brachte ferner den Februar-Erlaß zum Schutze der Arbeiter. Diese kaiserliche Kundgebung wird für alle Zeiten eines der herrlichsten Zeugnisse wahrhaft socialen und arbeiterfreundlichen Sinnes bleiben. Sein Inhalt aber gelangte in der nachfolgenden Gesetzgebung wiederholt zu treffender Verwirklichung.

Man kann diese Gesetzgebung einem machtvollen, wurzelfesten Baustamme vergleichen, der sich in zwei weitschattende Zweige gabelt. Der eine dieser Zweige bedeutet den Reichsschutz, der andere die Reichsversicherung des Arbeiters.

Im dem ersteren Falle handelt es sich um die Herbeiführung gesetzlicher Maßnahmen zum Schutze des gesunden, leistungsfähigen Arbeiters inmitten seines Berufslebens, im zweiten Falle um Hilfeleistung und Unterstützung für Krankheit, Invalidität und Alter.

Die Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat jeglicher Ausbeutung und Gefährdung des Arbeiters im Verufe einen festen Niegel vorgeschoben. Sie hat dem Arbeiter den Sonntag wiedergegeben, die Arbeitszeit erwerbstätiger Frauen und Kinder in angemessener Weise beschränkt und die Beschaffung gesundheitlicher Arbeitsräume zur unumgänglichen Bedingung für den Arbeitgeber gemacht. Im Arbeiter-Versicherungswesen aber knüpfte die gesetzgeberische Thätigkeit unter Wilhelm II. an die Errungenschaften der Epoche des großen Heldenkaisers an, um auf gegebener Grundlage weiterzubauen. Das Fundament gehört dem Großvater, die krönenden Schlusssteine sind das ureigene, mit liebevoller Sorgfalt vollendete Werk des Enkels.

Doch nicht alle Blüthenträume, die das sociale Wirken unsers Kaisers wachgerufen, sind auch gereift. Der finstere Geist des Umsturzes setzt nach wie vor das unheilvolle

Werk der Zerstörung in unserm Volksleben fort. Deshalb hat der Kaiser aufgerufen zum Kampfe für Religion, Ordnung und Sitte. Dem positiven Aufbau muß sich die Abwehr zugesellen. Auf, scharen wir uns fest zusammen um das Banner unseres kaiserlichen Herrn! In der Einigkeit liegt die Stärke; sie wird und muß auch uns zum Siege führen. Es ist die eigenste Sache des Arbeiterstandes, für die wir kämpfen. Erst wenn der Boden gereinigt und das Unkraut gejätet ist, werden die edeln Absichten unseres Kaisers in reinem, ungetrübtem Glanze erstrahlen, erst dann werden auch seine socialen Schöpfungen ihre Segenskraft in voller Wirkung entfalten.

H. P.

Kirche und Schule.

Es ist ein altes Erbtheil des Hohenzollernhauses, den Schutz des christlichen Glaubens dem Unglauben wie der Zügellosigkeit gegenüber als eine der wichtigsten Aufgaben der Krone zu betrachten. Und diesen Schutz haben im paritätischen Preußen die katholischen Unterthanen allezeit gerade so erfahren als die evangelischen, und wie in Preußen, so auch im Reiche. Das Erbe solcher Erinnerung hat Kaiser Wilhelm II. mit freiem Bewußtsein angetreten und er verwaltet es mit andauernder Kraft und Hingebung. Die Katholiken danken ihm den Besuch beim Papste, die Förderung und den Schutz der katholischen Missionen in Ostasien, das Verständniß für die segensreichen Arbeiten der Caritas und manches anerkennende Wort, wie das beim Besuch der Benediktiner Abtei zu Maria-Laach, sowie die Förderung kirchlicher Bauten. Insbesondere aber danken sie dem Kaiser, daß er der katholischen Kirche durch möglichste Beseitigung der letzten Erinnerungen des Kulturkampfes entgegengekommen ist. Die Evangelischen blicken auf eine lange Reihe von Wohlthaten, die sie dem obersten Bischof der Landeskirche verdanken. Wie er dereinst mit machtvollem Wort, das weithin in der Christenwelt wiederhallte, bei der Einweihung der durch seines Vaters Sorgfalt erneuerten Schlosskirche zu Wittenberg, sich zu dem alten Glauben der Väter bekannte, so hat er mit Thaten unausgesetzt bewiesen, wie sehr ihm der Schutz des evangelischen Christenthums auf dem ganzen Erdboden und in seinem eigenen Lande am Herzen liegt. In Jerusalem, auf dem geweihten Boden, den einst unseres Erlösers Füße betreten haben, erhebt sich der herrliche Bau der Erlöserkirche, der Kaiser Wilhelm II. seine Fürsorge gewidmet hat. Wir werden mit Gottes Hilfe das großartige Schauspiel noch in diesem Jahre erleben, daß der Kaiser des deutschen Reiches dort an einer Stelle von unvergleichlicher Bedeutung der Weihe eines stolzen, dem evangelischen Kultus gehörigen Gotteshauses den eindrucksvollsten Glanz verleihen wird.

Das Wirken in die Ferne hat dem geduldig ausharrenden, mühevollen, aber segensreichen Schaffen in der Nähe keinen Eintrag gethan. Wir brauchen nur an das noch vor einem Jahrzehnt so kirchenarme Berlin zu denken und uns zu erinnern, was durch die unermüdete Fürsorge unseres Kaisers und seiner Erlauchten, in der Begeisterung für alles Gute und Schöne ihm gleichgesinnten Gemahlin hier geschaffen und geleistet worden ist, um zu erkennen den gewaltigen Umschwung, den in dieser Größe auch der Kühnste und Zuversichtlichste zu hoffen noch vor kurzer Zeit kaum gewagt hätte. Würdig oder prachtvoll reist sich seit Jahren in der Hauptstadt des deutschen Reiches ein Kirchenbau an den andern, und die Mittel fließen reichlich hierzu wesentlich durch den Antrieb, das Vorbild und die Theilnahme, die das hohe Herrscherpaar der großen Aufgabe zuwendet. Und ein ganz ähnlicher Eifer waltet draußen in den Provinzen, von der Großstadt bis zum Dörflein in der Diaspora. Was ein Jahrhundert verjährt hat, holte warnherziger Eifer eines Jahrzehntes nach. In und um Berlin wurden

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf und Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Haarausfall** mit **Schuppen** und **starkem Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. **Polnisch-Probritz, Post Jäz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898.** **Hrl. Anna Walloha, Joseph Walloha.** Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand: **Sobotta.** Adresse: **„Privatpostklinik, Kirchstraße 405, Glarus“** (Schweiz.)



Sicheres Gerathen
Schönsten
KUCHEN
Jede Hausfrau verlangt Prospekt.
S. MATHEUS, Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 189.
Jetzt Schilderstraße 4.

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22 jähriger, approbirter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. Keine Berufsänderung. Briefen sind in Briefmarken beizufügen. Merkmal: **„Privat-Anstalt Villa Gräflich bei Säckingen Baden.“**

42 Kirchen vollendet. Die großen Gemeinden wurden getheilt. Die Zahl der Geistlichen wurde von 96 auf 135, die Zahl der Gemeindegliedern von 75 auf 115 erhöht und außerdem wurden 102 Diakonissen für unentgeltliche Armen- und Krankenpflege angestellt.

Die kirchliche Thätigkeit empfängt von unserem Kaiser neuen Ansporn und verstärkten Einfluß. Er schämt sich des Evangeliums von Christo nicht. Er geht im Besuche des Gottesdienstes seinem Volke mit leuchtendem Beispiel voran; er scheut sich nicht, selber das Amt der Verkündigung des heiligen Wortes zu übernehmen unter seinem getreuen Schiffsvolk und legt seinen Kriegern die Herrlichkeit des christlichen Glaubens und eines andächtigen Wandels mit flammenden Worten ans Herz. Er wählt die Bibelsprüche und bestimmt die Texte für die kirchlichen Feierlichkeiten bei den Hoffesten und theilhaftig sich mit warmem Eifer an der Ausbreitung des Bibelspruches unter seinem Volke. Jedes Werk christlicher Liebesthätigkeit ist der herzlichsten Theilnahme und kräftigen Unterstützung bei unserm kaiserlichen Herrn sicher und fühlt sich von ihm geschützt und getragen, das hat insbesondere auch der Besuch der Bodenschwingischen Anstalten in Bielefeld gezeigt. Die beiden großen Vereine der Kaiserin: der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein und der Kirchenbau-Verein erfreuen sich der thätigsten Unterstützung des Kaisers. Trotz mancher Stürme sind sie wie deutsche Eichen fest gewurzelt und zu einer Größe und Schönheit gediehen, wie sie bei ihrer Begründung niemand erwarten konnte. Gottes Wort und Nächstenliebe leuchten darüber als deren größten

machen, wird es erforderlich sein, die ethische Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen." Die beiden Reden des Kaisers in der Schulkonferenz vom Dezember 1890 umfassen das gesamte Unterrichtsziel für die höheren Schulen. "Auf den praktischen Nutzen des Unterrichts kommt es an." "Die alten Völker zu kennen, ist wohl schön, aber für unsere deutschen Sitten und zum Verständniß der Fragen der Gegenwart ist es nöthig, daß wir die neuere und neueste Geschichte unseres eigenen Volkes von Grund aus verstehen." "Das Deutsche bilde den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts."

Insbesondere legt der Kaiser Gewicht auf männliche Erziehung und Charakterbildung, auf Förderung der Jugend- und Volksspiele, auf Schülersport im Rudern, Turnen, Schwimmen, Fechten, Reiten, Tennisspiel u. dergl. Er läßt es sich angelegen sein, diese Bestrebungen auf alle Weise zu fördern, denn er kennt deutschen Lebensmuth und deutsche Kraft besser als diejenigen, die denselben schon zu lange durch einseitige Wissensbildung eingeengt haben. Und wie er selbst in seinen Jugendjahren als Corpstudent der Borussia in Bonn durch ritterliche Uebungen die Körperkraft und den Muth gestählt hat, und rüstige Leibesbewegungen ihm ein Bedürfnis sind, so verlangt er es von der akademischen Jugend: Sport mit Waffenübung und keine Völlerei, Uebung der Körperkraft und kein Politisieren! Als ausgezeichnete Schwimmer liebt er Strom und Meer und erweist sich im Segelboot sowie auf seiner „Hohenzollern“ als kundiger

Der Kaiser ist mein hochverehrter Herr
in Anbetracht, meine vorzüglichen Portraits und
auf meine sehr schöne Photographie und auf meine
Herrn Anbetracht

Handvermerk Seiner Majestät auf einem Bericht aus Genua über den Tod des Generalkonsuls Schneegans.

Berufsbildung durch die himmelan strebende Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, die vornehmste Kirche im evangelischen Deutschland, die mit ihren gewaltigen Glocken- und Orgeltönen tausende und aber tausende zur Andacht ruft. Berufsbildung auch durch 17 Diakonissen-Stationen, bei welchen 102 Schwestern unter ihrer Kaiserin Tag und Nacht in stiller, hingebender Arbeit für die Kranken und Verlassenen wirken und sorgen.

Die Reihe der Staatsgesetze, welche im Interesse der Kirche erlassen wurden, wird das Pfarrerbefoldungsgesetz krönen, welches eine zeitgemäße Befoldung für die Geistlichen der beiden christlichen Kirchengemeinschaften einführt. Den Bestrebungen, welche das geistliche Amt in die demagogische und sociale Bewegung hineinziehen wollen, ist der Kaiser offen entgegengetreten. Ueber Religion, Dogma und Ethik hat er sich wiederholentlich geäußert. "Dogmatische Zänkereien sind mir zuwider." "Der Glaube thut's nicht, sondern das sittliche Verhalten." "Wir dürfen niemand den wahren Glauben absprechen, weil er sich zu einem andern Dogma bekennt." "Die Kirche soll sich mehr um praktische Aufgaben kümmern, als um Glaubenslehren." "Ich lasse Mir Meinen landesherrlichen Summepiskopat nicht verkümmern."

Auf keinem Gebiete der Staatsverwaltung ist der Kaiser mit seinen persönlichen Ansichten so bestimmt hervorgetreten, als auf dem der niederen und höheren Schulbildung. Im Allerhöchsten Erlass vom 1. Mai 1889 ist die Forderung aufgestellt: "Um den Religionsunterricht gegen die socialdemokratischen Irrlehren fruchtbarer zu

Steuermann. Die Gründung des kaiserlichen Nacht-Klubs in Kiel will für die Fortsetzung dieser Pflege der Jugendkraft auch im Mannesalter Sorge tragen. Ueber alle Aufgaben der Förderung männlichen Wesens aber geht ihm diese: "Erziehung der Jugend zu Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland."

Kunst und Wissenschaft.

Von dem kunstsinigen Elternpaare, das gern mit Künstlern und Gelehrten sich umgab, ist Begeisterung für das Schöne, Veranlagung für eigenes künstlerisches Schaffen auf unsern Kaiser übergegangen. Manches Schiffsbild, von seiner Hand auf die Leinwand gebracht, bedeutet neben gründlichen technischen Kenntnissen eine große Geschicklichkeit in der Wiedergabe. An den von unserm Kaiser entworfenen Bildern: "Der deutsche Michel im Kampf gegen die Umsturzgewalten" und "Völker Europas wahret eure heiligsten Güter!" wird auch der streng Kritiker eine geistvolle und wirkungskräftige Komposition anerkennen. In den Ateliers hervorragender Maler und Bildhauer ist Kaiser Wilhelm II. nicht nur als häufiger Besucher, sondern auch als freigebiger Kunstmäcen bekannt. Wie sinnig wußte er den 80-jährigen Adolf Menzel zu ehren, den trefflichen Illustrator der Zeit Friedrichs des Großen! Aufstrebenden Talenten

er bereits ganz eingeweiht.

v. Trunksucht.

lung nach 22-jähriger
ethode, zur sofortigen
itigung, mit, auch ohne
vollziehen, keine
Briefen sind
zufügen. Was
nstaats Villa
en Baden."

Ein Augenblick vergeht. Da schellt es abermals, ebenso schrill und anhaltend wie vorher. Henry kurz hinaus in den Vorraum, und ich höre als im Traume die Worte, die er und der Fremde austauschen.

"Ist Mr. Moore zu Hause?"

"Wohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen. Er ist völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wiederkommen!"

welchen Preis! Und da er der Adjutant des Chefs und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.

Er schien ein wenig befangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hätte führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: "Ein Diebstahl, ein Raub?"

Müdigkeit mehr, mein Blick war scharf wie immer, eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte, aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich lief so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte, mir zu folgen.

Blötzlich stand ich einen Augenblick still. Ich knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor. "Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten,"

stellt er würdige Aufgaben und setzt Preise aus für deren Lösung. Die Reichshauptstadt mit Kunstdenkmalern von bleibendem Werthe zu schmücken, läßt er sich ebenso anlegen sein, wie die verständnißvolle Beaufsichtigung dessen, was an Werken der Architektur oder Plastik zur Zeit im Werden ist. Genannt seien hier in erster Stelle das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen, die Aus schmückung der Sieges-Allee mit Denkmälern aus der vaterländischen Geschichte, das Marstallgebäude, die Erneuerung des Weißen Saales im königlichen Schlosse zu Berlin.

Des Kaisers litterarisches Urtheil ist kerngesund. Stoffe, die aus frivolen französischen Autoren zu uns herübergezerrt werden, oder in denen uns das moderne Leben in trostloser Häßlichkeit gezeigt wird, sind unserm Kaiser in der Seele zuwider. Es ist seine Ueberzeugung, daß die Bühne nächst der Schule und Universität die größte Volks-erziehungs-Anstalt ist, die einem erleuchteten Monarchen zur Verfügung steht. Daher Bevorzugung geschichtlicher Stoffe. Neben Richard Wagner, in dessen Werken germanische Kraft und deutsches Fühlen in so mächtigen Akkorden sich ausdrücken, ist Shakespeare der Lieblings-Dramatiker des Kaisers. Selten gelangt ein neues Drama geschichtlichen Inhalts an einer Berliner Bühne zur Aufführung, dem nicht der Kaiser als aufmerksamer Zuschauer sein Interesse zuwendet, wie er denn auch in dem königlichen Hoftheater in Wiesbaden eine Musterstätte der vaterländischen Bühnenkunst zu schaffen bestrebt ist.

Wo immer eine bedeutsame Frage der Wissenschaft in den Vordergrund tritt, wo immer eine Errungenschaft auf technischem oder medicinischem oder hygienischem Gebiete segensreiche Folgen für die Allgemeinheit verspricht, da regt sich unsers Kaisers Interesse, er unterrichtet sich über das Wesentlichste und greift ermunternd ein. Seine persönliche Freundschaft mit dem verstorbenen Physiker Helmholtz ist bekannt. Der bescheidene Würzburger Universitäts-Professor Dr. Röntgen, von dem der Kaiser sich Vortrag halten ließ über seine großartige wissenschaftliche Entdeckung, konnte in die Stille seiner Studierstube die Erkenntniß mitnehmen, daß wahres Verdienst, gleichviel auf welchem Gebiete es sich zeigt, bei unserm Kaiser verständnißvolle Beachtung und gebührende Ehrung findet.

Die bedeutsamen Versuche des Professors Koch zur Bekämpfung der Rinderpest durch Impfung, die epochemachende Entdeckung Berings, welcher durch Anwendung der Serumtherapie die Diphtheritis so erfolgreich bekämpft, die Impfungen gegen die Pferde-Influenza im königlichen Marstall haben des Kaisers lebhaftestes Interesse erregt. Eine große Theilnahme wendet der Kaiser fortgesetzt den Fortschritten der Electricität, insbesondere der Marconischen Entdeckung der Luft-Telegraphie durch elektrische Strahlen und den Wetterbeobachtungen zu. Ein reicher Geist, ein warmes Herz, ein kraftvoller Wille für des Volkes Wohl tritt uns entgegen, so oft wir unsern Kaiser in seinem Verkehr mit den wissenschaftlichen Berühmtheiten der Nationen erblicken.

Handel, Industrie, Ackerbau.

Wo im Laufe der Jahrhunderte Nationen Wohlstand und Macht erstrebten, haben sie ihre Unternehmungen ins Ausland gelenkt. In den letzten Jahrzehnten haben Deutsche aus allen Landestheilen diesen Weg beschritten. Die Anlagen in ausländischen Werthen und in ausländischen Unternehmungen belaufen sich auf viele Milliarden. Der deutsche Handel hat sich in staunenswerther Weise entwickelt. Unsere Handelsflotte ist die zweitgrößte der Welt geworden. Der Werth unsers Handelsverkehrs ist von 6300 Millionen im Jahre 1881 auf 7448 Millionen im Jahre 1894, das ist um 1148 Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1873 liefen in deutschen Häfen ein und aus 94 700 Schiffe mit 12,3 Millionen Registertonnen. Die Zahl stieg bis 1895 auf 133 800 Schiffe mit 30,5 Millionen Registertonnen. Die Zahl der verkehrenden Schiffe hat sich von 1873 bis

1896 vermehrt um 52 800 Schiffe mit über 18,6 Millionen Registertonnen. Es hat sich die Tonnage des Schiffsverkehrs in den deutschen Häfen seit 1873 um 174,3 Procent vermehrt.

Des Kaisers Wort: „Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs“ trifft eine Kernfrage unsrer Tage; und das ganz besonders für Deutschland. Denn kein Volk hat in dem letzten Jahrzehnt eine so rasche Entwicklung seines Verkehrswesens erlebt. Frankreich und die Union wurden überholt. Während England sich seit Beginn der achtziger Jahre um die 14 Milliarden bewegt, steigerte Deutschland seinen Handel von weniger als 6 auf mehr als 8 1/2 Milliarden. Deutschland braucht heute die See, um zu leben. Nicht nur der Seemann und der Fischer, die mühsam ihr hartes Brot auf dem Meere gewinnen, brauchen die See, nicht nur der Kaufmann unserer Küstenstädte, der mit Spannung die Fahrt seiner Schiffe und Waren verfolgt, sondern auch der Arbeiter tief im Binnenlande, im entlegenen Gebirgsthale, dessen rührige Hand die tausend und aber tausend Dinge verfertigt, die über Land und See in alle Welt gehen. Diese Wahrheit hat unser Kaiser erkannt und in seiner Politik kraftvoll zum Ausdruck gebracht. Der enge Raum, den der Gang der Geschichte unserm Volke in Europa angewiesen hat, reicht nicht mehr aus, um die mächtig treibende Entwicklung unserer Volkskraft zu umspannen. Aber dieses alte Europa, in dem um jeden Fußbreit Landes Ströme von Blut geflossen sind, umklammert uns wie mit ehernen Wänden. So werden wir mit der Nothwendigkeit eines Naturgesetzes hinausgetrieben auf das freie Meer.

Auch im Inlande hat sich der Handel gewaltig gehoben und Hand in Hand mit der Industrie dem Einzelnen und ganzen Klassen der Bevölkerung einen größeren Nahrungs-Spielraum geschaffen. Den besten Abnehmer bildet ja immer der Wohlstand im Lande. Wird hier die Kaufkraft gehoben, dann blühen die Gewerbe. Die Industrie hat nach Jahre langer Krisis unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. einen unerwarteten Aufschwung genommen. Die Besuche an den Hauptstätten deutscher Industrie bei Krupp und bei Stumm geben Zeugniß von dem Interesse, das der Kaiser an der Entwicklung des Gewerbestandes nimmt.

Unter viel schwierigeren Verhältnissen arbeitet seit Jahrzehnten die Landwirtschaft. Die durch Eisenbahnen und Dampfschiffe erleichterte Konkurrenz aus Ländern mit jungfräulichem Boden und niedrigen Produktionskosten hat den Ackerbau nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern europäischen Ländern in eine schwierige Lage gebracht. Die Landwirtschaft ist auf die Hilfe der Gesetzgebung schon darum bei weitem mehr angewiesen als die Industrie und vor allem als der Handel, weil sie sich den wechselnden Produktionsbedingungen nicht in demselben Grade wie diese anzupassen vermag, sondern an Boden und Klima ein für alle Mal gebunden ist.

In sehr ernsten Worten hat unser Kaiser wiederholt unter Warnung vor übertriebenen Hoffnungen und Agitationen seine eifrige Fürsorge für das Wohl des heimischen Ackerbaues betont. „Was Sie bedrückt, das empfinde auch ich, denn ich bin der größte Grundbesitzer in unserm Staate, und ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen.“ „Ich hoffe es von ganzem Herzen, daß es mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen, und mit ganzer Kraft will ich dafür eintreten.“ Es ist eine lange Reihe von Maßregeln, durch welche die Regierung unsers Kaisers der Landwirtschaft zu Hülfe kam: die Entlastung des Grundbesitzes in der Steuerreform, die Zucker-Prämien, die Meliorationsausgaben (für Ostpreußen z. B. allein in vier Jahren 85 Mill. Mk.), die Börsenreform, die Landwirtschaftskammern, die Bestimmungen betreffend die Margarine, die innere Kolonisation u. a. m. Es ist allgemein bekannt, daß auch weiterhin eine dauernde Besserung der Lage der Landwirtschaft eines der wichtigsten Ziele der kaiserlichen Politik bleibt.

Verantwortlicher Redakteur E. Hülke, Verlag der Schriftvertriebsanstalt, S. m. b. H., Berlin SW13, Drucker des Sonntagsblattes, Berlin SW13.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf und Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Haarausfall** mit **Schuppen** und **starkem Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarmuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. Polnisch-Probirt, Post Pölz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898. Frä. Anna Walloha, Joseph Walloha. Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand: Sobotta. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus“ (Schweiz.)

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.

Sicheres Gerathen



Unerste Verfeinerung.

Jede Hausfrau verlangt Prospekt.

S. MATHEUS, Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 189.

Jetzt Schilderstraße 4.

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22 jähriger, approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. Keine Verunsicherung. Briefen sind in Briefmarken beizufügen. Maß für: „Privat-Anstalt Villa Grotz, tian bei Säckingen Baden.“

Nr. 70.

Donnerstag

den 16. Juni.

Erscheint Dienstag und kostet in Brilon bei den Filial-Exp. Nr. 25. Pf. und Pf. vierteljährlich mit 10 Pf. die Raum berechnet. Bei uns ers. aufgenommen werden 15 Pf. die 1.

Dem

Al

Bel

betr. die Be

Auf Grund d

Verordnung vom

urch die Vertilgung

che Feldmarken

ndnet und der J

lbe erfolgt sein u

nd Ober-Marshb

arsberg, Wiebe

juni und für di

rte des Kreises

estimmt.

Brilon, den 1

Der R

* Die Lag

Am 15. d. M

ohl in der Reichs

eneralstaatskass

finanzjahres 189

reufen wird dah

nd für Preußen

in Zahlen erst b

brigen Etats mit

hin auf die dem

gen, nach denen

reufen wiederum

leibt, findet für d

hentlichung des

statten die regel

Ein

Kriminal-9

(

Ich spreche mich

van aus, und d

pf schon an me

Ich höre wieder

Nebenzimmer,

enferjcheiden sch

ch den Sturm, d

nicht mehr. 3

klafes liegen vor

schener Ruhe —

Da erönt mein

stiges, strilles

Ich kann mich

ar bereits halb e

Ein Augenblick

aals, ebenso schil

Henry kurz hinau

als im Traume die

üste ausen.

„St Dr. Moor

wohl, mein

„Völlig erschöp

Vorgen wiederkom